

Adventskalender: 24 märchenhafte Selbstcoaching-Geschichten zu Work, Life und Balance



3. Dezember

Von Einzelbäumen und Wiesenbäumen oder wie man sein besonderes Talent entdeckt

von Susanne Spieß

Vor langer, langer Zeit lebte einmal ein Mann, der mit sich und seinem Leben unzufrieden war. Er wollte so gerne *besonders* sein. Doch in welchem Bereich und mit welcher Gabe? Wenn er das nur gewusst hätte!

Er versuchte dies und er versuchte jenes. Dabei war er durchaus ganz gut, doch der große Wurf, der Durchbruch, die Erfüllung wollten sich zu seiner Enttäuschung und Sorge nicht einstellen. Dabei war er bereits weit über dreißig Jahre alt!

So oft schon hatte er gehört oder gelesen, dass jeder Mensch einzigartig sei und etwas ganz besonderes zu bieten habe, das kein anderer sonst könne. So tröstlich diese Worte ihm vor zehn Jahren schienen, als er diese zum ersten Mal hörte so beklemmend wirkten sie jetzt auf ihn.

Mit der Zeit begann er stark daran zu zweifeln, ob diese Wahrheit wohl auch auf ihn zutraf. Je mehr diese Zweifel wuchsen, desto geringer wurde sein Lebensmut.

Eine Tages fuhr er heraus aus der Stadt und hinein ins Grüne, um dort entgegen seiner Gewohnheit einmal alleine zu spazieren.

Es war ein warmer Frühlingstag. Die Sonne schien durch das frische Grün der Bäume. Die ersten Bienen summten. Ein lauer Wind strich weich über sein Gesicht. Lange ging er dahin, die Schönheit der Felder, Wiesen und Wälder genießend. Er erfreute sich an der wieder ergrünenden Frühlingslandschaft und hoffte, dass auch sein Lebensmut wieder erwachen möge.

Müde von der Wanderung ließ er sich schließlich an einem Hang unterhalb einer Streuobstwiese nieder, auf der viele verschiedene kleinere Obstbäume in duftiger weißer oder rosa Blüte wuchsen. Rechts von ihm, unterhalb des Platzes, an dem er saß, stand auf einer großen ansonsten freien Grasfläche malerisch ein einzelner, großer blühender Apfelbaum mit weitverzweigter Krone.

Wie er so verweilte und dabei mal nach links, mal nach rechts blickte, fand er beides herrlich anzusehen: sowohl die Wiese mit den vielen verschiedenen Obstbäumen als auch den auf der freien Grasfläche wachsenden großen, weitverzweigten Baum.

Er legte sich genüsslich ins warme Gras und schaute gedankenverloren in den klaren Frühlingshimmel, über den hier und da einzelne strahlend weiße Wolken dahinzogen. Dies zu beobachten, hatte ihm schon immer gut getan und so auch jetzt.

Ganz verträumt wurde ihm zu Mute.

So verträumt, dass er das Gefühl bekam auf einmal um vieles klarer sehen zu können.

Der einzelne Baum erschien ihm wie ein Mensch, der schon immer genau wusste, was er wollte. Der schon immer genau gespürt hatte welche wesentliche Gabe er besaß. Ein Mensch, der sein besonderes Talent wie einen bestimmten Baum, beispielsweise einen Baum mit einer besonderen Apfelsorte pflanzte. Ein Mensch, der sicher wusste, dass genau diese Baumsorte in seinem Leben auf der Grundlage seiner Gaben all die Nährstoffe fand, die er brauchte um besonders gut zu gedeihen.

Das Anpflanzen der vielen verschiedenen Obstbäume ließ ihn hingegen an einen Menschen denken, der nicht so recht wusste was bei ihm am besten gedieh. Vielleicht Kirsche oder Pflaume oder doch eher Mirabelle oder Apfel?

So setzte er in seiner Unschlüssigkeit und Ungewissheit zahlreiche Obstbaumarten, um dann im Laufe der Zeit feststellen zu können welche Art bei ihm am besten wachsen und Früchte tragen würde.

Manche dieser Menschen hegten so im Laufe der Zeit fünf verschiedene Obstbaumarten andere zwanzig und mehr.

Er musste lächeln. Er gehörte eindeutig zur zweiten Kategorie von Zeitgenossen.

Welcher Weg nun der bessere war? Er dachte nach.

Der Einzelne-Obst-Baum-Weg schien ihm sehr viel Klarheit und Sicherheit zu bieten – doch war er vielleicht auch ein bisschen langweilig?

Wie fühlte sich hingegen der viele-verschiedene-Obstbäume-Weg an? Nun, den kannte er – langweilig war er ganz gewiss nicht!

Wieder einmal mehr wurde ihm bewusst, dass es im Leben nicht *die* eine Wahrheit gab und nicht *den* einen Weg, der für alle galt.

Er war sich nun sicher, dass er über kurz oder lang feststellen würde, welche ‚Obstsorte‘ bei ihm am besten gedieh. „Vielleicht werde ich sogar eine ganz neue erfinden? Möglicherweise liegt meine Gabe gerade in dieser Vielfalt“, lachte er bei sich und stand auf.

Er klopfte sich einige Grashalme von seinen Shorts und lief beschwingt-vertrauensvoll – man könnte fast sagen: ausgelassen hüpfend – mit neuer Energie nach Hause, um dort seine ganz persönliche Streuobstwiese weiter zu hegen und zu pflegen.



Einen guten 3. Dezember für Sie!